

MENORA

The logo for 'MENORA' is a stylized menorah (candelabrum) with seven branches, rendered in a light blue color. It is positioned within the letter 'O' of the word 'MENORA'.

Messianische Zeitschrift Nr. 3



Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn
gesandt hat als Heiland der Welt.

Liebe Leser und Freunde der Menora!

04	Das Wort und die verlorene Herrlichkeit
07	Schatztruhe der Weisheit
08	Warum gab es den Holocaust?
12	Rabbi Isaak Lichtenstein
14	Sagen Sie, Rabbi...?
17	Verbreiteter Irrtum
18	Festtage des Herrn
22	Zerplatzte Träume?!
24	Menorah-Projekt
26	Israel zu Gast bei Freunden
29	Semjon Nadson

Mit jeder neuen Ausgabe wird uns immer mehr bewusst, dass das Interesse an der Menora und der Bedarf nach einer jüdisch-messianischen Sicht der Dinge groß sind. In Jeschua sind Juden und Nichtjuden zu einem Leib vereint. Jedoch stellen sich viele Christen die Gemeinde Jeschuas ohne Juden vor. Uns als messianischen Juden liegt es am Herzen, durch die Menora aufzuzeigen, dass im Leib Jeschuas eine große Völkervielfalt herrscht.

Der Auftrag der Menora liegt in dem wichtigen Missionsauftrag Gottes für das Volk Israel: "... ich habe dich auch zum Licht der Nationen gemacht, dass du seist mein Heil bis an der Welt Ende" (Jes 49, 6). Dies wurde auch eindeutig bestätigt durch Jeschuas Worte in Matthäus 28: "Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker [...] und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe". Der Allmächtige hat uns Sein Wort anvertraut, und das, was Er uns darin durch Seinen Heiligen Geist offenbart hat, wollen wir den Lesern der Menora weitergeben.

Ein gesegnetes Lesen wünscht Ihre Redaktion

Titelbildwettbewerb

Eine kurze Ankündigung noch für alle Freunde der Malerei und der Fotografie. Für die kommende Menora-Ausgabe Nr. 4 benötigen wir noch ein Titelbild, und deshalb veranstalten wir einen Wettbewerb. Schicken Sie uns einfach ein Bild*, das Sie mit Israel verbinden oder von dem sie glauben, es würde sich gut für das Titelbild der Menora eignen. Das beste Bild wird mit einem Geschenk aus Israel belohnt.

* Mit der Einsendung bestätigen Sie, dass alle Rechte des Fotos bei Ihnen liegen und das Bild frei von Rechten Dritter ist. Für jegliche Urheberrechtsverletzungen übernehmen wir keine Haftung. Des Weiteren geben Sie der Menoraredaktion mit der Einsendung des Bildes die Erlaubnis, dieses für Gestaltungszwecke zu verwenden.



WACH AUF, DU GEIST DER ERSTEN ZEUGEN

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen
und die getrost dem Feind entgegengehn,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

O daß dein Feuer bald entbrennte,
o möcht es doch in alle Lande gehn!
Ach Herr, gib doch in deine Ernte
viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte, siehe doch darein:
die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

Dein Sohn hat ja mit klaren Worten
uns diese Bitt in unsern Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
dich herzinbrünstig hierum anzuflehn;
drum hör, o Herr, und sprich: „Es soll geschehn.“

Ach laß dein Wort recht schnelle laufen,
es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein.
Ach führe bald dadurch mit Haufen
der Heiden Füll zu allen Toren ein!
Ja wecke dein Volk Israel bald auf,
und also segne deines Wortes Lauf!

Karl Heinrich von Bogatzky, 1750

Die christliche Liederdatenbank
www.liederdatenbank.de

Jesaja 62, 6-7:

O Jerusalem, ich will Wächter
auf deine Mauern bestellen,
die den ganzen Tag und
die ganze Nacht nimmer
stillschweigen sollen und
die des HERRN gedenken
sollen, auf dass bei euch
kein Schweigen sei und ihr
von ihm nicht schweiget, bis
dass Jerusalem zugerichtet
und gesetzt werde zum
Lobe auf Erden.



Das Wort und die verlorene Herrlichkeit

Genesis (hebr. „bereschit“ = „am Anfang“)

Viele Menschen halten die Tora für ein Buch der Vergangenheit, für weniger wichtig oder weiter entfernt von der modernen Realität als die Bücher des Neuen Testaments. Wenn sich gläubige Menschen um das geistliche Wohl von Ungläubigen kümmern, schlagen sie ihnen oftmals zum Lesen die Evangelien oder die Briefe der Apostel vor und sagen: „Das ist wichtiger für den Anfang und viel leichter zu verstehen“.

Genesis, das erste Buch der Tora, ist vielen bekannt, vor allem das erste Kapitel, welches man in der Schule behandelt und oft sogar auswendig kann. Jeder entscheidet sofort, nachdem er dieses gelesen hat, ob es sich lohnt, die Schrift weiter zu lesen oder nicht. Wenn ein Mensch nicht an einen Schöpfer glaubt, kann dieses Buch für ihn keine Autorität darstellen, da dort schon vom ersten Satz an kompromisslos erklärt

wird, dass der Geist erstrangig ist und die Materie zweitrangig. Doch am erstaunlichsten ist, dass bereits in den ersten Kapiteln der Heiligen Schrift das Problem des Seins und der Plan von Gottes Rettung offenbart wird. Deshalb kann man nicht ohne das Wissen, was „am Anfang“ war, den Sinn aller Existenz verstehen, genauso wenig, wie man einen Roman verstehen kann, den man ab der Mitte oder erst am Ende anfängt zu lesen. Zudem sind die Apostelbriefe meist Erläuterungen zum Tenach, die man nur richtig verstehen kann, wenn man sich der Originalquelle bedient.

Was eröffnen uns nun die ersten Kapitel der Schrift?

Im ersten Vers erfahren wir, wie die Welt vor der Schöpfung des Menschen aussah: Sie war „wüst und leer“ (hebr. tohu we bohu - Unordnung und Chaos), und

über dieser Unordnung schwebte der Geist Gottes, ohne etwas zu ändern oder zu tun, bis zu dem Moment, als Gott sagte: „Es werde...“. Da geschah etwas, Sein Wort schuf eine Ordnung auf der Erde und am Himmel (biblisch „Feste“). Das Wort schuf sechs Tage lang, und zur Krone Seiner Schöpfung wurde der Mensch: der Mann und die Frau. Und indem Gott dem Menschen von Seinem Lebensgeist gab, vollendete Er Seine Ordnungsarbeit auf der Erde. Und Er bewertete Seine ganze Schöpfung als „sehr gut“ (hebr. tov meod - sehr, vollkommen gut oder völlige Ordnung). Also schuf das Wort Gottes auf der Erde völlige Ordnung. Und der Mensch im Garten Eden wurde von Gott gesegnet und hatte mit Ihm Gemeinschaft, was sein Leben vollkommen machte. Im zweiten Kapitel von Genesis (Vers 25) lesen wir, dass sie „nackt [waren], der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht“. Warum nicht? Allen Geschöpfen der Erde hatte der Allmächtige irgendeine Bedeckung gegeben: den Vögeln das Gefieder, den Fischen die Schuppen und den Tieren das Fell. Der Psalmsänger eröffnet uns ein großes Geheimnis über den Menschen, das ihm vom Geist Gottes eingegeben worden war: „mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“ (Ps 8, 6), d.h. ausgestattet, angekleidet. Es wird klar, warum der Mensch keine Kleidung brauchte, er war eingekleidet in Gottes Herrlichkeit. Als jedoch die Menschen Gottes Wort durch ihren Ungehorsam Ihm gegenüber verrieten, sahen sie, „dass sie nackt waren“ (Gen 3, 7), d.h. sie hatten die Herrlichkeit Gottes verloren. Wenn Gottes Ordnung Seine Herrlichkeit mit sich bringt, dann raubt die Sünde diese und macht den Menschen nackt. Um ihre Blöße zu bedecken, machten sich die Menschen Schurze aus Feigenblättern, d.h. sie

bedeckten die fehlende Herrlichkeit aus eigener Macht, doch Gottes Reaktion auf diese Aktion wird so beschrieben: „Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an“ (Gen 3, 21). Anders gesagt kann nur Gott selbst Seine Herrlichkeit im Menschen wiederherstellen, und alle Versuche von Seiten des Menschen, sie wieder zu erlangen, sind vergeblich. Um den Menschen mit Fellkleidern anzuziehen, musste sich der Schöpfer eines Tierfells bedienen, höchstwahrscheinlich eines Lammfells, und das Lamm wurde zum unschuldigen Opfer für die Sünde und den Verlust der Herrlichkeit, zum Sündopfer (hebr. kapara). So wurde das erste Opfer im Garten Eden durch den Schöpfer selbst dargebracht, so dass der Begriff des Sündopfers bereits dem ersten Paar der Welt bekannt war. Seitdem kommt jeder Mensch ohne die Herrlichkeit Gottes und geistlich nackt auf die Welt, wie auch Rabbi Shaul sagt: „sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3, 23).

Wie können wir nun die verlorene Herrlichkeit des Himmlischen Vaters wiedererlangen? Womit können wir unsere Blöße bedecken?

Um auf diese Fragen zu antworten, werden wir die Interpretation des ersten Genesis-Kapitels aus dem Evangelium des Jochanan brauchen. Dieser spricht vom ersten Vers seines Evangeliums an vom Wort aus dem Buch Bereschit: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist [...] Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt

erkannte ihn nicht“ (Joh 1, 1-3 und 10). Er spricht vom Wort, dem Schöpfer, welcher die Welt erschaffen hat. Vom Wort, dem Messias, welcher in die Welt gekommen ist. Vom Wort aus dem Volk Israel, welches zu den Seinen gekommen ist. Vom Wort, dem Märtyrer, welcher nicht angenommen und zurückgewiesen wurde. Darauf folgt eine Beschreibung über das Wort. Gemäß der Tradition des Talmuds ist dies eine Erklärung davon, was der letzte Prophet, die „Stimme eines Predigers in der Wüste“, Jochanan der Täufer, über das Wort gesagt hat: „...das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1, 29) D.h. dies ist die kapara, welche Gott vorgesehen hat, die Kleidung der Gerechtigkeit, welche Gott für uns gemacht hat. Alle Propheten der letzten Zeit deuteten auf den, den die Menschen seiner Zeit als Jeschua, den Sohn Josefs, den Sohn Davids kannten. Bei der Himmelfahrt versprach Er Seinen Nachfolgern: „... ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lk 24, 49), d.h. bis ihr die verlorene und von Gott versprochene Herrlichkeit wieder angezogen habt. Und dieses Versprechen erfüllte sich an Schawuot, als Tausende Juden aus verschiedenen Enden der Welt Zeugen wurden, wie der Heilige Geist auf die Nachfolger vom gekreuzigten und auferstandenen Jeschua herunterkam. Vergleichbar damit, wie Gott dem ersten Menschen Seinen Lebensgeist ins Gesicht blies, gab Er Seinen Nachfolgern die verlorene Herrlichkeit wieder. Und während Gott im Paradies „umherging“ (Gen 3, 8), so lebt Er nun in den Herzen Seiner Nachfolger, aus denen Er einen Tempel für den Heiligen Geist gebaut hat. Im 2. Korintherbrief erklärt Rabbi Shaul: „Gott [...] hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben,

dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht des Messias Jeschua“ (2. Kor 4, 6). Das bedeutet, dass Jeschua nicht nur Gottes Wort und der Schöpfer aller Dinge, sondern auch die Herrlichkeit Gottes ist, in die wir uns einkleiden müssen! Eine vollkommene Ordnung, wie am Anfang, schafft Gottes Wort, Jeschua.

Wie kann man sich denn in Gottes Wort, in Jeschua, einkleiden?

Jeder Versuch, selbstständig seine „Blöße“ zu bedecken oder sich die verlorene Herrlichkeit wieder zu beschaffen, ist dasselbe wie der Lendenschurz aus Feigenblättern, ein menschliches Werk. Nur der Schöpfer selbst kann eine „Kleidung der Gerechtigkeit“, eine kapara, anbieten. Und er bot sie uns an in der Person des Wortes, in der Person des Messias Jeschua. Öffnen Sie Jeschua die Türe Ihres Herzens und lassen Sie Ihn herein, damit Er in Ihnen leben und mit Ihnen Gemeinschaft haben kann. Jeschua verspricht: „Hier, ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, werde ich hereinkommen zu ihm und mit ihm essen, und er wird mit mir essen“ (Offb 3, 20; Übers. von D. Stern), d.h. in ihm leben.

Erst wenn Gottes Wort, Jeschua, in Ihr Herz einzieht, kleiden Sie sich ein in die verlorene Herrlichkeit Gottes.

Henry Fischbein



SCHATZTRUHE DER WEISHEIT

Ein Jude kam zu Dow Bär von Mesritsch und beklagte sich, dass er in letzter Zeit von unreinen Gedanken und Fantasien geplagt werde, die ihn daran hinderten, über gute und heilige Dinge nachzudenken. „Du solltest zu Rabbi Zeev nach Schytomir fahren“. So geschah es. Rabbi Zeev betrieb ein Gasthaus in einem der Dörfer, nicht weit von der Stadt. Als der Jude dort ankam, war es bereits Nacht. Und wie der Gast auch klopfte, niemand öffnete ihm. So stand er bis zum Morgen an der Tür. Morgens öffnete das Gasthaus und der Jude trat ein. Gemäß dem Ratschlag des Maggid von Mesritsch¹ bat er um Unterkunft für ein paar Tage. Der Hausherr, Rabbi Zeev, sprach die ganze Zeit über nicht mit ihm und fragte ihn auch nichts. Keine weisen Ratschläge, keine strengen Unterweisungen. Der Jude grübelte während der Tage darüber nach, aus welchem Grund der Maggid ihn dorthin geschickt hatte. Ohne eine Antwort erhal-

ten zu haben, entschied er schließlich, nach Hause zu fahren. An der Tür sagte der Jude zum Hausherrn: „Der Maggid schickte mich zu Ihnen, doch ich weiß nicht, warum...“. Der Zaddik² Zeev aus Schytomir erwiderte: „Ich sage dir, warum. Damit du verstehst, dass zu einem Menschen, der Herr in seinem Hause ist, keine ungebetenen Gäste kommen werden...“

Aus „Chassidische Weisheit“

¹ Gemeint ist Dow Bär. Maggid: jüdischer, volkstümlicher Wanderprediger

² hebr. der Gerechte, Bezeichnung für einen frommen, d.h. in den Augen Gottes »gerechten« Menschen

(Wörterklärungen von der Redaktion)



WARUM? GAB ES DEN HOLOCAUST

Die Verfolgung und Vernichtung des jüdischen Volkes im 20. Jahrhundert sind nicht das erste historische Beispiel für Antisemitismus und auch leider nicht das letzte. Sacharja prophezeit dem Volk eine schlimmere Zeit, als man sich vorstellen kann (Sach 12-14). Etwa ein Drittel des gesamten jüdischen Volkes kam im Nationalsozialismus um. Sacharja prophezeit jedoch eine Zeit, in der zwei Drittel des Volkes umkommen werden (Sach 13, 8). Warum?

Biblische Sicht auf die Grausamkeit in der Geschichte

Die Heilige Schrift äußert sich ziemlich eindeutig bezüglich der Ursache des Antisemitismus und des Holocausts: Es ist ein geistlicher Krieg. Wer nicht weiß, was das bedeutet, kann in den jüdischen Schriften, dem Tenach, nachlesen, welcher Stellenwert dem geistlichen Kampf zugemessen wird (Hiob 1-2, Sacharja 3, Daniel 10, sowie in anderen Stellen aus Altem und Neuem Testament, die weiter unten genannt werden). Ohne die persönliche Verantwortung des einzelnen zu schmälern, lehrt die Schrift, dass ein Teufel/Satan existiert (Hiob 1-2, Sach 3, usw.). Sie besagt, dass Satan sich gegen Gott aufgelehnt hat. Er manipuliert, beeinflusst und kontrolliert Menschen, die für ihn offen sind.

1.) Satans Ziel: Gottes Platz einnehmen

Die Schrift besagt, dass Gottes Feind Satan (hebr. Geger, Widersacher) einen aktiven

Krieg gegen Gott führt. Und obwohl dies absolut hoffnungslos scheint, handelt Satan böse, um Gott eine Niederlage zuzufügen und Ihn vom Thron zu drängen (Jes 14, 12-14).

2.) Satans Plan: Gott als Lügner darstellen

Gott lügt nie (Tit 1, 2). Der Plan Satans ist, Gottes Verheißungen bezüglich des jüdischen Volkes und des jüdischen Messias zu zerstören, und damit Gott als Lügner darzustellen. Gott versprach, dass das jüdische Volk immer existieren würde:

„So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen - HERR Zebaoth ist sein Name -: Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der HERR, so müsste auch das Geschlecht Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich. So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten

erforschen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der HERR“ (Jer 31, 35-37). Mit anderen Worten: Man müsste die ganze Welt vernichten, damit Israel als Volk Gottes aufhören würde zu existieren. Die Berufung Israels ist, Gottes Segen in die ganze Welt zu tragen (1.Mo 12, 3; 22, 18; Gal 3, 14). Der Messias, der Retter der Welt, kommt aus dem Volke Israel. Er ist auch derjenige, der den Satan endgültig vernichten wird.

3.) Satans Werk: das jüdische Volk vernichten

Satan versucht, die Juden als Volk zu vernichten und verwendet dafür zwei Strategien:

a) die Juden physisch auslöschen

Die erste und offensichtliche Strategie wird im Psalm 83, 3-5 beschrieben:

„...und die dich hassen, erheben das Haupt [...] und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Sie sprechen: Kommt und lasst uns sie als Nation vertilgen, dass nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!“ Oder anders formuliert: „Lasst uns die Juden vernichten und beweisen, dass Gott ein Lügner ist“. Denn wenn Gottes Verheißung, Sein erwähltes Volk zu bewahren, zunichte geworden ist, dann wird auch jede andere Verheißung und Offenbarung unglaubwürdig.

Und wenn Satan es schaffen würde, Israel als Volk zu vernichten, würde er damit beweisen, dass er mächtiger ist als Gott.

Zur Verwirklichung seines Ziels benutzt Satan diejenigen Menschen, die uns aus der Geschichte als Antisemiten bekannt sind: den ägyptischen Pharao, Haman (aus dem

Buch Esther), Hitler. Und obwohl diese lediglich eine Waffe Satans waren, tragen sie dennoch dafür die Verantwortung. Wir alle sind verantwortlich für unsere Entscheidungen und Taten, unabhängig davon, von wem wir beeinflusst wurden.

b) die Juden an ihrer Glaubensausübung hindern

Die zweite Strategie läuft eher im Verborgenen ab: Satan will dafür sorgen, dass die jüdische Identität von allen Menschen, sogar von den Juden selbst, als etwas Unbedeutendes oder sogar Verachtenswertes angesehen wird. Würden die Juden ihre Identität verlieren, sich assimilieren, würde Israel als Volk vor Gottes Angesicht nicht mehr existieren. In jeder Generation unseres Volkes gab es Menschen, die keine Juden sein wollten. Ein gutes Beispiel ist die Verbreitung des Hellenismus in Judäa zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. Um besser in die heidnische Welt zu passen, ließen einige Juden damals auf chirurgischem Wege die Spuren ihrer Beschneidung beseitigen.

Was es heißt, Jude zu sein, ist heute so schwer zu verstehen, dass viele Juden sich nicht mit ihrem ethnischen Erbe auseinandersetzen wollen.

Noch viel bedauernswerter ist, dass es auch unter den Juden, die an Jeschua glauben, solche gibt, die ihre jüdische Zugehörigkeit nicht wertschätzen. Einige von ihnen haben ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volk auch früher, als sie noch nicht an Jeschua glaubten, keinen Wert beigemessen. Doch manchen an Jeschua gläubige Juden wurde eingeredet, dass sie als Nachfolger Jesu keine Juden mehr seien.

In jedem Fall helfen gläubige Juden, die sich nicht mit ihrem Volk identifizieren, Satan bei der Verwirklichung seines Plans,

das jüdische Volk als Ganzes seiner Existenz zu berauben. Indem gläubige Juden so handeln, lassen sie den Glauben an Jeschua in den Augen der jüdischen Gemeinde abstoßend erscheinen und stellen somit auch unbewusst die Verheißung Gottes, das jüdische Volk zu bewahren, in Frage! (s. Jer 31, 36) Im Lichte des Neuen Testaments ist es erstaunlich, dass sich manche an Jeschua gläubige Juden nicht für Juden halten.

Paulus war ein Bote für die Heiden und er wusste, dass sein Geständnis, er sei Jude, ein Zeugnis von Gottes Treue war: „Hat Gott etwa sein Volk verstoßen?“ (Röm 11, 1). Konnte der Verstoß der Juden die Frohe Botschaft Jeschuas sein, die Paulus den Heiden predigte? Er selbst antwortet: „Das ist ausgeschlossen! Denn auch ich bin ein Israelit aus der Nachkommenschaft Abrahams, vom Stamm Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er vorher erkannt hat“ (Röm 11, 1-2). Jeder gläubige Jude, der von sich sagt, er sei Israelit oder Jude (und nicht ehemaliger Jude), bezeugt, genau wie Paulus, dass Gott Sein Volk bewahrt. Gott ist treu. Jeschua ist die Hoffnung Israels, nicht dessen Vernichter!

Gläubige Juden, die vom gnadenlosen geistlichen Krieg wissen, sind verantwortlich für die Wahrung ihrer jüdischen Zugehörigkeit, die als Beweis für Gottes Treue dient. Neben dieser Verantwortung haben sie die

Freiheit, ihre jüdische Zugehörigkeit auszuüben. Unser Leben soll demonstrieren: „Am Yisrael Chai b'Jeschua Ha'Maschiach – das Volk Gottes lebt in Jeschua dem Messias!“ Vor allem, wenn wir wissen, welche Rolle Jeschua in diesem geistlichen Krieg spielt.

4.) Der Sieger über Satan ist der jüdische Messias!

Gott hat versprochen, dass der Messias Israels auch der Erlöser der Menschheit sein wird. Er wird Satan vernichten (1.Mo 3, 15). Satan versucht:

a) das Kommen des Messias zu verhindern

Satan muss das Kommen des Messias verhindern, um Ihn an der Erfüllung Seiner Mission zu hindern. Die Heilige Schrift berichtet von Satans ausgeklügelten Attacken, die stattfanden, nachdem verheißungen wurde, dass der Erlöser durch das jüdische Volk kommen werde (1.Mo 12, 3; 22, 18; 49, 10; Jes 11, 10; 49, 5-7; usw.). Dies erklärt auch den offensichtlichen Antisemitismus, der im Alten Testament beschrieben wird (Pharao, Haman, usw.).

In der Tat würde solch ein Erfolg Satans einen doppelten Vorteil bringen: Gottes Plan für das Kommen des Messias aus den Juden wäre zerstört und Gott selbst würde als Lügner dastehen. Denn Gott hat nicht nur versprochen, dass Er das jüdische Volk bewahrt (Jer 31, 35-37), sondern auch, dass der Messias aus dem jüdischen Volk in diese Welt kommt (Micha 5, 1; Jes 7, 14; 49, 5-7; usw.). Doch der Messias wurde bereits geboren, ist für unsere Sünden gestorben und ist von den Toten auferstanden. Gott sei Dank! Das heißt, wir wissen, dass Satan



eine Niederlage erlitten hat. Aber wenn Satan verloren hat, warum existiert der Antisemitismus jetzt, nach der Auferstehung des Messias, immer noch?

Heute geht „der Teufel [...] umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1.Petr 5, 8).

Wenn der Messias auf die Erde zurückkehrt, um das Reich Davids wieder aufzurichten, wird Er Satan für tausend Jahre fesseln (Offb 20, 3). Danach wird Satan auf ewig „in den Feuer- und Schwefelsee geworfen“ (Offb 20, 10)!

Das Überleben des jüdischen Volkes hat eine zentrale Bedeutung für alle kommenden Ereignisse und den Sieg Gottes, weil die Rückkehr des Herrn eng mit der Bekehrung Israels zusammenhängt. Deshalb sagte Jeschua zu Seinem Volk: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: ‚Baruch Haba B’Schem Adonai - Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ (Mt 23, 39).

Jeschua kommt erst zurück, um auf dem Thron Davids zu regieren und um den Widersacher Satan zu stürzen, wenn das jüdische Volk Ihn als König anerkennt. So hatte auch David nur über Israel geherrscht und seine Feinde besiegt, weil das Volk ihn als seinen König anerkannt hatte (2.Sam 5, 1-5).

Petrus wiederholt diesen Gedanken, als er sich an das jüdische Volk wendet:

„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn und er den sende, der euch zuvor zum Messias bestimmt ist: Jeschua. Ihn muss der Himmel aufnehmen bis zu der Zeit, in der alles wiedergebracht wird, wo-

von Gott geredet hat...“ (Apg 3, 19-21).

Die Wiederkunft Jeschuas, der alles wieder aufrichten und Satan stürzen wird („Zeit der Erquickung“), hängt von der Buße und Bekehrung Israels ab.

b) das zweite Kommen des Messias zu verhindern

Aus all den genannten Gründen versucht Satan, das zweite Kommen des Messias zu verhindern. Deshalb tut er alles Mögliche, um das Volk Israel zu vernichten. Dafür versucht er, den Glauben an Jeschua fremd und abscheulich darzustellen, damit kein einziger Jude, der sich selbst und seine Religion achtet, sich Jeschua anvertrauen und zu ihm bekehren will. Damit lässt sich auch erklären, warum nur wenige christliche Gemeinden versuchen, die Frohe Botschaft dem Volk Israel zu bringen.

Es ist nur bedauerlich, dass dies dazu führt, Satans Pläne in der heutigen Zeit voranzubringen, nämlich das jüdische Volk in Unkenntnis ihres Messias zu lassen, damit dieser nicht wiederkommen kann.

Warum gab es den Holocaust? Weil er Teil eines geistlichen Krieges ist. Deshalb kämpfte jeder Mensch Gottes „den guten Kampf des Glaubens“! (1.Tim 6, 12)

Diesbezüglich rufe ich alle Gläubigen dazu auf, in den Gottesdiensten des Holocausts zu gedenken, um Frieden für Jerusalem zu bitten (Ps 122, 6) und alles Mögliche zu tun, um die Liebe des Messias zu dem jüdischen Volk zu offenbaren. Ich rufe alle Juden dazu auf, Juden zu sein und den allergrößten jüdischen Segen anzunehmen – Jeschua den Messias. Auf dass Israel sage: „**Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!**“

Sam Nadler

Erinnernswerte und aufbauende
Worte des Rabbiners

Isaak Lichtenstein

Isaak Lichtenstein wurde von einem respektierten Rabbiner zu einer verabscheuten und zurückgewiesenen Figur innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, nachdem Gott seine Augen darüber geöffnet hatte, dass Jeschua der versprochene Messias, Erlöser und Heilige Israels sei.

Synagogenbänne wurden ihm entgegengeworfen, und er, der nur einige Wochen zuvor zu den edelsten Führern und Lehrern gezählt hatte, wurde nun als eine Schande und ein Tadel der Nation geschimpft, all das, weil er es wagte, den verhassten Namen Jesu auszusprechen. Diejenigen, die wie Isaak Lichtenstein durch die Liebe Gottes dazu gedrängt werden, Israel die gute Nachricht von der Erlösung im Namen Jesu zu verkündigen, werden normalerweise Missionare genannt. Dieser Begriff ist inzwischen so verabscheut, dass sogar viele Christen nicht mehr als Missionare angesehen werden möchten. Wie dem auch sei, das ist, was das Wort Gottes über Missionare zu sagen hat: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der Frieden verkündigt, der gute Botschaft bringt, der das Heil predigt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König!“ (Jesaja 52, 7). Rabbi Lichtenstein erlitt Tadel und Verfolgung wegen seines Glaubens an Jesus, den Messias, und



dennoch verkündigte er unfurchtsam das Evangelium und hinterließ uns folgende, aufbauende Worte:

„Liebe jüdische Brüder, ich war jung, und nun bin ich alt. Ich habe das Alter (von 80 Jahren) erreicht, von dem der Psalmist sagt, dass es die festgelegte Höchstgrenze menschlichen Lebens auf Erden sei. Während andere in meinem Alter mit Freuden die Früchte ihrer Arbeit ernten, bin ich allein, beinahe verlassen, weil ich meine Stimme warnend erhoben habe: „Oh Israel, bekehre dich zum Herrn, deinem Gott, denn du bist gefallen durch deine Übertretung. Nimm diese Worte und kehre um zum Herrn, deinem Gott.“ [...] Ich, ein über 40 Jahre hinweg geehrter Rabbiner, werde in meinem hohen Alter nun von meinen Freunden

behandelt, als wäre ich von einem bösen Geist besessen. Und von meinen Feinden als ein Ausgestoßener. Ich bin die Zielscheibe für die Spötter geworden, die mit ihren Fingern auf mich zeigen. Doch solange ich lebe, werde ich auf meinem Aussichtsturm stehen, auch wenn ich dort alleine stehen mag. Ich werde auf die Worte Gottes hören und auf die Zeit hoffen, wenn Er nach Zion zurückkehrt mit Barmherzigkeit und wenn Israel die Welt füllen wird mit ihrem Freudeschrei: „Hosanna, der Sohn Davids. Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!“

Meine Bedrängnis ist groß, doch dank dem Messias habe ich keine Angst. „Ich sitze in Seinem Schatten mit großer Freude und ich schmecke Seine Frucht süß in meinem Mund.“ Er beschwichtigt alle Sorgen und füllt die Seele mit immer größerer Freude.

Das jüdische System ist auf Äußerlichkeiten ausgerichtet; seine Gesetze, Riten und Zeremonien berühren nicht das Innere des Menschen und enthüllen nicht das Herz Gottes. Ich kannte Gott nicht, bis ich Jesus kennenlernte. Gott war lediglich ein strenger Richter. In Christus kenne ich ihn nun als einen unaussprechlich barmherzigen und unendlich liebenden Vater. Durch Christus werfe ich alle Sorgen von mir wie ein Vogel, der nach einem Bad im Fluss die Tropfen aus dem Gefieder schüttelt. Meine Feinde haben mich im Spott einen Missionar genannt, und ich habe ihnen geantwortet: „Jawohl, ich bin ein Missionar in dem Sinn, in dem auch Abraham ein Missionar war, in dem Sinn, in dem jeder ein Missionar ist, der Menschen auf und entlang den rechten Weg leiten will. Wenn ich danach strebe, Menschen zur Wahrheit in Jesus zu führen, dann bin ich ein Missionar. Und so hat mir ein Rabbiner vor Kurzem geschrieben: „Du hast uns die Leiter gezeigt, die in den

Himmel führt.“ Das ist meine Mission. Sicherlich haben wir 10.000 Verheißungen im Firmament der Bibel, die hell leuchten wie die Sterne inmitten der Nacht. Sie entzünden und schüren unsere Hoffnung, dass die Juden bald in großer Zahl zum Herrn Jesus, dem Messias, kommen werden, dem großen und guten Arzt, und dass sie den Saum Seines Gewandes anrühren und von Ihm all die Heilung erhalten werden, alle Kraft und alle Freude, die sie für ihre herausragende Mission auf Erden und ihren Dienst im Himmel brauchen.“

Ganz unerwartet wurde Isaak Lichtenstein krank. Er litt nur eine kurze Zeit. Als er erkannte, dass sein Ende gekommen war, sagte er in Gegenwart seiner Frau und seiner Krankenschwester: „Sagt meinen Brüdern und Freunden herzlichen Dank und grüßt sie von ganzem Herzen; gute Nacht, meine Kinder. Gute Nacht, meine Feinde, ihr könnt mich nicht mehr verletzen. Wir haben einen Gott und einen Vater im Himmel für alle, die Kinder im Himmel und auf Erden genannt werden, und einen Messias, der Sein Leben am verfluchten Baum gab zur Erlösung der Menschen. In Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Es war ein trüber Tag, an dem der weißhaarige Rabbiner um 8 Uhr morgens in die Gegenwart seines Herrn trat. Es geschah am 16. Oktober 1909, einem Freitag.

Aus „Zions Freund“, 2/2000

SAGEN SIE, RABBI ...?

„In letzter Zeit stelle ich mir die Frage, warum manche Juden Jesus als Messias anerkennen und manche nicht. Dabei sind mir Kriterien aufgefallen, die Jesus eindeutig nicht erfüllt hat:

- Er muss dem Stamm Judah angehören und ein direkter männlicher Nachkomme von König David und König Salomon sein. Aber Stammeszugehörigkeiten werden nur durch den physischen Vater übertragen. Laut den Aussagen des Neuen Testaments hat Jesus keinen physischen Vater und kann deshalb keinem Stamm angehören. Zudem gibt es noch das Problem der widersprüchlichen Stammbäume Jesu in den Evangelien von Matthäus und Lukas.
- Er muss das jüdische Volk aus dem Exil versammeln und nach Israel zurückbringen.
- Er muss den jüdischen Tempel in Jerusalem wieder aufbauen.
- Er muss den Weltfrieden bringen.
- Er muss die ganze Welt beeinflussen, den einen Gott anzuerkennen und Ihm zu dienen.

Die vier letzten Kriterien sind weder zu Jesu Zeiten erfüllt worden noch danach. Und die christliche Idee eines Messias, der zweimal kommt, hat keine Grundlage in der Schrift.“

Gemäß der Schrift (Jes 7, 14) sollte der Messias von einer Jungfrau geboren werden. Die Annahme, dass mit „Jungfrau“ hier nicht zwangsläufig eine Frau gemeint ist, die noch mit keinem Mann intim war, würde die Geburt Jeschuas zu einem alltäglichen Vorgang machen. In so einer Geburt ist kein Zeichen enthalten. Das Zeichen besteht gerade darin, dass eine Jungfrau schwanger wird und gebiert. Somit muss der biologische Vater des Messias Gott selbst sein, folglich muss der Messias an Kindes statt angenommen werden. Geht man also davon aus, dass man nur durch eine Blutsverwandtschaft zu einem bestimmten Stamm gehören kann, dann kann es nach diesem Kriterium gar keinen Messias geben. Glücklicherweise hat Gott genug Beispiele dafür gegeben, dass das Erbe, somit auch der Name, nicht nur nach der Linie des biologischen Vaters von einem Menschen zum anderen weitergegeben werden kann. In äußersten Fällen konnte auch eine Frau Namensträgerin sein: In 4. Mose wird berichtet, dass, wenn ein Mann stirbt, ohne Söhne zu hinterlassen, seine Töchter zu Trägerinnen seines Namens im Stamm werden (4.Mo 27, 4) und seinen Besitz erben. Dabei gibt es auch eine Einschränkung (4.Mo 36, 6-9): Die Töchter dieses Mannes dürfen nur jemanden aus dem Geschlecht des Stammes ihres Vaters heiraten. Somit gelten die männlichen Kinder dieser Frauen bei der Zählung als Kinder ihres Großvaters.



Außerdem sollte nach 5. Mose 25, 5 der Bruder eines Verstorbenen dessen Frau ehelichen, um den Samen wiederherzustellen. Der erste Sohn, der aus dieser Ehe geboren wurde, trug den Namen des verstorbenen Bruders und galt bei der Zählung als der Sohn des Mannes, der nicht sein biologischer Vater war.

Als klassische Beispiele für die Konvertierung eines Menschen aus einem fremden Volk und dessen Integration in einen der Stämme Israels gelten Ruth und Rahab. Das ganze Buch Ruth ist dieser Frage gewidmet. Die ehemalige Moabiterin, Angehörige eines Volkes, das nicht in die Gemeinde Israel hineinkommen durfte (5.Mo 23, 4), ist nicht nur Israelitin geworden, vielmehr wurde sie zur Urgroßmutter Davids und ging in den Stammbaum des Messias ein!

Im Fall von Jeschua sollte Josef gemäß 5. Mose 22, 23-24 Maria dem Gericht übergeben, aber er wollte nicht ihren Tod und gedachte, sie deshalb heimlich zu verlassen. Als aber ein Engel des Herrn ihm offenbarte, dass das Kind von Gott ist, blieb ihm nichts anderes übrig, als dieses Kind anzunehmen. Als das Kind geboren wurde, gab man ihm den Namen Jeschua, was „Gott der Retter“ bedeutet. Diese ganze Ge-

schichte ist in den Evangelien von Matthäus und Lukas ausführlich beschrieben. Ein in der Familie geborenes Kind bekam den Namen dieser Familie und gehörte zusammen mit der Familie dem entsprechenden Stamm an, unabhängig davon, ob zwischen ihm und dem Vater der Familie die biologische Verwandtschaft bestand.

Was die unterschiedlichen Stammbäume Jesu in den Evangelien von Matthäus und Lukas betrifft, so muss man dabei berücksichtigen, dass die Unstimmigkeiten auf die verworrene Zeit der babylonischen Verbannung und das damit verbundene Fehlen von Begleitinformationen zurückzuführen sind. Dadurch ist die Möglichkeit ausgeschlossen, begründete Schlussfolgerungen zu ziehen. Alle möglichen Verflechtungen im Stammbaum sind in den oben angeführten Beispielen angegeben.

Will man die Einzelheiten des Stammbaums als ein Kriterium für die Anerkennung eines Menschen als Messias betrachten, so mag Jeschua dieses Kriterium vielleicht nicht ganz erfüllen, allerdings kann es auch kein anderer. Der Grund dafür liegt in der langen Zeit der Wanderschaft. Angesichts fehlender glaubwürdiger Dokumente ist es schon lange nicht mehr möglich zu bestim-

men, zu welchem Stamm ein Mensch gehört, und schon gar nicht, zu welchem Haus. Das einzige derartige Dokument kann nur die Heilige Schrift sein, denn nach einer 2000-jährigen Zerstreung kann kein zuverlässiger Stammbaum mehr vorgelegt werden. Wenn also der Messias noch nicht gekommen wäre, bräuchten wir auch nicht mehr auf ihn zu warten, denn wer auch immer jetzt noch kommen würde, er könnte nicht mehr nachweisen, dass er aus dem Stamm Juda kommt und ein Nachkomme Davids ist. Tatsache ist, dass der Stammbaum des in Bethlehem geborenen Jeschua dieses Kriterium – Davids Sohn aus dem Stamm Juda zu sein – am genauesten erfüllt.



Der Einwand, der Messias könne nicht zweimal kommen, denn es würde der Schrift widersprechen, ist absolut haltlos. Bereits vor dem Kommen des Messias gab es die Lehre von zwei Messiasen aufgrund der Unvereinbarkeit seiner beiden Rollen: „Hohepriester“ und „König“. So beziehen sich die Bibelstellen Jes 53; Dan 9, 25-26; Ps 22, 1-19; Sach 3, 8-9; Jes 61, 1 auf die Rolle des Priesters, der das Opfer darbringt, während die Stellen Sach 9, 9; Mi 4, 3+7; Zeph 3, 8+15; Jes 9, 6 die Rolle eines gerechten Königs beschreiben, der die ganze Welt richtet. Dies ist natürlich nur ein kleiner Teil der zahlreichen Prophetien über den Messias. Betrachtet man diese Rollen genau, wird klar, warum diese unvereinbar sind. So ging der Hohepriester mit seinem Opfer einmal im Jahr in das Allerheiligste hinein, trat vor Gott mit der Fürbitte für das Volk ein und

reinigte es. Die Funktion des Priesters ist die eines Vermittlers oder einfacher gesagt eines Anwalts. Die Funktion eines Königs dagegen ist die eines gerechten Richters.

Dementsprechend kann eine Person nicht gleichzeitig richten und freisprechen, deswegen müssen diese beiden Funktionen getrennt werden. Mit anderen Worten, entweder müssten zwei Messiasse gleichzeitig kommen: einer, um zu richten und der andere, um freizusprechen. Oder es muss ein Messias zu verschiedenen Zeiten kommen. Zur Bestätigung der letztstehenden Annahme kann die Prophe- tie über den Messias aus Jer

23, 5-6 bzw. Jer 33, 15-16 herangezogen werden. Es ist erstaunlich, dass der gleiche Text zweimal angeführt wird, um dessen Bedeutung gleichsam zu verstärken. Diese Prophetie sagt das Kommen des königlichen Messias (des gerechten Richters) voraus, den man schon als den freisprechenden Messias (Anwalt bzw. Hohepriester) kennt. Das heißt, dass Er vor der Erfüllung der Prophetie schon irgendwann vorher als Freisprechender gekommen war. Nun aber kommt Er in Seiner neuen Eigenschaft als König. Somit sind der Freisprechende (Priester) und der Königs (Richter) dieselbe Person, nämlich der Messias Jeschua.

Aus der Sicht unserer Zeit kann man genau sagen, dass die Prophetien, die Jeschua noch nicht erfüllt hat, deshalb nicht erfüllt sind, weil Er noch in Seiner neuen Eigenschaft kommen muss: als der König der Juden.

Sergej Kulikowskich

Es ist ein recht verbreiteter Irrtum,

dass die Verkündung des Staates Israel das Ergebnis einer Abstimmung vom 14. Mai 1948 in der UNO war, bei welcher die Resolution über die Teilung Palästinas (richtiger: Erez Israel) verabschiedet wurde. Am 14. Mai fand überhaupt keine Abstimmung in der UNO statt, obwohl eine geplant war. Und diejenigen, die sie anstrebten, hofften darauf, dass diese ein Hindernis für die Wiedererrichtung des Staates Israel sein würde. Denn eigentlich wurde schon am 29. November 1947 in der UNO beschlossen, dass das Gebiet Palästina aufgeteilt werden sollte, um zwei Staaten zu errichten, einen arabischen und einen jüdischen. Eine entscheidende Rolle spielte bei dieser Abstimmung die Sowjetunion, welche – dem Westen zum Trotz – zugunsten Israels stimmte. Doch bereits im Frühling 1948 änderten die USA ihre Position, indem sie vorschlugen, Großbritannien das Mandat über das Gebiet Palästina zu entziehen und dieses vollständig unter die Aufsicht der UNO zu stellen, bis eine Einigung zwischen Arabern und Juden erreicht werde (was ja bis heute nicht geschehen ist).

Die entgültige Abstimmung wurde für den 14. Mai 1948 angesetzt, bei der die Generalversammlung der UNO entscheiden sollte, ob der längst bestehende Vorschlag Großbritanniens über die Gründung eines einzigen arabisch-jüdischen Staates angenommen wird. Dieser Plan durchkreuzte jede Hoffnung der Juden auf einen eigenständigen Staat, zumal das Ergebnis der Abstimmung durch die Übermacht von Großbritannien und den USA in der UNO schon so gut wie entschieden war. Die Resolution musste bis um 18 Uhr des 14. Mai angenommen (oder abgelehnt) worden sein, da zu dem genannten Zeitpunkt das britische Mandat über Palästina ablief.

Eine Lösung der Frage zugunsten der Juden stand also nicht in Aussicht. Doch der Herr entschied anders und sorgte dafür, dass die Abstimmung nicht stattfand.

Um 17.30 Uhr unterbrach der Vorsitzende der Sitzung José Arce (Argentinier) die Ansprache des sowjetischen Abgeordneten Andrej Gromyko und kündigte den Beginn der Abstimmung an. Plötzlich erhob sich der ukrainische Abgeordnete Vasilij Tarasenko von seinem Platz, durchquerte rasch den Saal, erklärte dem Vorsitzenden, dass er sich zum Ablauf der Abstimmung äußern wolle und ging zum Rednerpult. Aus dem Stegreif hielt Tarasenko eine temperamentvolle Rede. Er sprach, ohne auch nur einen Moment innezuhalten, bis 18.00 Uhr. Alle Anwesenden lauschten gebannt seiner Rede, als wären sie hypnotisiert. Doch warum tat der Vorsitzende nichts?

Der Grund war eine von Tarasenko unpräzise ausgesprochene englische Redewendung, welche José Arce akustisch missverstanden und als Drohung gegen sich interpretierte. Er verließ den Saal, um die Polizei zu verständigen und war eine halbe Stunde lang abwesend. Als Herr Arce wiederkam, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu verkünden, dass die Frist für die Entscheidung über die Resolution abgelaufen sei und damit die frühere Entscheidung (vom 29. November 1947) gültig bliebe.

All diese „Zufälle“ waren eine sichtbare Verwirklichung von Gottes Plan. An diesem Beispiel, das eine globale Bedeutung für die Geschichte hat, wird erneut klar, dass der Schöpfer unterschiedliche Methoden und Menschen gebraucht, um Seine Pläne zu verwirklichen, Seine Wege sind für uns Sterbliche unergründlich.

Lob sei Ihm ewiglich!

Dr. Mark Raik



Die FESTTAGE des HERRN (Teil 2)

Die Heilige Schrift spricht an vielen Stellen von den Festen, die Gott für Sein Volk erdacht und festgesetzt hat, damit es sie einhält und feiert. Welchen tieferen Sinn haben diese Feiertage Gottes und welche Rolle spielen sie heute für die messianischen Gläubigen?

PESSACH

Biblische Grundlage

Erew Pessach (der Vorabend des Pessach-Festes) ist das erste Fest des Jahres und soll den Jahresanfang kennzeichnen (2. Mo 12, 1-2).

Das Fest dauert eine Nacht – eine „Nacht des Wachens“ zu Ehren des Herrn und zum Gedenken an den nächtlichen Auszug der Kinder Israels aus Ägypten (2. Mo 12, 41-42).

Das Wort Pessach bedeutet in der hebrä-

ischen Sprache „vorübergehen“. Dies soll uns an das Ereignis dieser nennenswerten Nacht, die zehnte Plage: den Tod der Erstgeborenen, erinnern. Wenn der Türrahmen des Hauses mit dem Blut eines Opferlammes bestrichen war, verschonte der Todesengel die Erstgeborenen und ging an diesem Haus vorüber. Pessach ist eines der drei Pilgerfeste, zu denen jeder Jude nach Jerusalem kommen musste, um ein stellvertretendes Opfer („kapara“) darzubringen.

In der Pessach-Nacht musste das Fleisch des Opferlammes verzehrt und dessen Knochen durften nicht gebrochen werden. Zum Mahl gehörten auch bittere Kräuter und ungesäuertes Brot.

Diese spezielle Mahlzeit mit genau vorgeschriebenem Ablauf wird als „Seder“ (Ordnung) bezeichnet, welche vom Allmächt-



gen selbst geboten und im 2. Buch Mose 12, 8-11 aufgeschrieben wurde.

Im Verlauf des Festes muss jährlich die Geschichte von der Befreiung Israels aus der Sklaverei von Generation zu Generation weitergegeben werden, damit das Volk nie vergisst, wie der Herr an ihren Häusern vorüberging, als Er die Erstgeborenen der Ägypter schlug (2. Mo 12, 24-27).

Messianische Bedeutung

Alle Feste und Gesetze, die vom Opfern handeln, sind nur „Schatten von den zukünftigen Gütern“, und enthalten Sinnbilder, „nicht das Wesen der Güter selbst“ (Hebr 10, 1).

Im Buch des Propheten Jesaja 52,13- 53,12 wird der Messias als ein Lamm dargestellt. Das Pessach-Fest hat sich mit dem Tod des Messias Jeschua erfüllt, denn Er opferte Seinen sündenfreien Leib einmalig und freiwillig für die Sünden der Menschheit.

Der letzte Prophet Jochanan (Johannes der Täufer) bereitete den Weg des Messias durch die „Bußtaufe“ vor und sprach vom Messias: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1, 29 und 35-36).

Beim letzten Seder mit seinen Jüngern brach Jeschua das traditionelle ungesäuerte Brot, auch „Leidensbrot“ genannt, und gab diesem Ritual eine neue Bedeutung: Er dankte, brach und verteilte es unter den Jüngern: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“ (Lk 22, 19). „Dies tut zu meinem Gedächtnis“, sagte Er und erweiterte so die Bedeutung des Pessach-Festes. Pessach war nicht mehr allein das Gedenken an die Befreiung aus Knechtschaft Ägyptens, sondern von da an auch das Gedenken an die Befreiung von der Macht Satans, von der Knechtschaft der Sünde und vom ewigen Tod. Die Brotstücke werden unter den Anwesenden verteilt, was symbolisiert, dass sie alle Teil Seines Leibes sind. Deswegen kann auch nur derjenige an diesem Ritual teilnehmen, der zu Seinem Leib gehört, d.h. ein Mitglied der „Familie Gottes“ ist.

Auch den traditionellen Kelch nach dem Mahl (Dankeskelch) segnete Jeschua und gab ihn den Jüngern, was ein Brauch des Totengedenkens war.

Jeschua verlieh auch dem Kelch eine neue Bedeutung: „Dieser Kelch ist der neue



Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (1. Kor 10, 16). Gott schloss den Neuen Bund (was einem Vertragsschluss gleichkommt) auf der Grundlage des Opferblutes Jeschuas: Er ersetzte den Alten Vertrag, der auf dem Blut von Opfertieren basierte. Und jeder, der von diesem Kelch trinkt, drückt damit seine Dankbarkeit gegenüber dem Allmächtigen für die Erlösung und die Sündenvergebung aus (gemäß dem Neuen Vertrag).

Also hat Pessach für die messianischen Juden neben der ursprünglichen Bedeutung auch die Bedeutung des vollkommenen Opfers Jeschuas am Kreuz von Golgatha vor etwa 2000 Jahren, welches dargebracht wurde für jeden, der es annimmt.

Passend dazu sagte der Apostel Paulus: „... unser Passahlamm, der Messias, ist geschlachtet“ (1. Kor 5, 7).

DAS FEST DER UNGESÄUERTEN BROTE

Biblische Grundlage

Das Fest der ungesäuerten Brote wurde zeitgleich mit Pessach von Gott eingesetzt und ist dessen Fortsetzung. Das Fest beginnt am Morgen, nach einer „Nacht des Wachens“ zu Ehren des Herrn, und dauert sieben Tage. Die Anweisungen für dieses Fest finden wir im 2. Buch Mose 12, 15.

Am Vorabend des Festes muss man alle Hefeprodukte aus seinem Haus entfernen und die folgenden sieben Tage nur ungesäuertes

Brot zu sich nehmen. Dies wird getan zum Gedenken an den Auszug aus Ägypten, als die Juden von dort vertrieben wurden und nicht einmal Zeit hatten, sich Nahrung für die Reise einzupacken. Sie backten nur ungesäuerte Fladenbrote und packten ihr Geschirr ein (2. Mo 12, 33-34).

Messianische Bedeutung

Der oben beschriebene biblische Brauch ist nicht von solch großer Wichtigkeit, als dass man sich alljährlich daran erinnern müsste und jeden mit dem Tod bestrafen müsste, der den Verlauf des Festes stört. Das Fest hat also einen besonderen geistlichen Sinn und deutet auf zukünftige Ereignisse hin.

Der Begriff Sauerteig symbolisiert in der Schrift die Sünde, und somit zeigt uns das Gebot vom Entfernen jeglichen Sauerteigs aus den Häusern den Willen Gottes bezüglich der Reinigung unserer Herzen von Sünde.

Nachdem der Messias für uns das Erlösungsoffer dargebracht hatte, sandte Er seinen Nachfolgern Seinen Heiligen Geist, welcher sie nun vom „Sauerteig“ der Sünde reinigt, so dass die Nachfolger Jeschuas zu einem „ungesäuerten Teig“ werden. Der Apostel Paulus ruft die Gläubigen an Jeschua auf: „... schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid“ (1. Kor 5, 7).

Deshalb sollte man beim Feiern von Pessach und des Festes der ungesäuerten Brote nicht nur auf das Essen von Sauerteig verzichten, vielmehr ist eine innere Erneuerung erforderlich und die Bereitschaft für ein Leben ohne Sünde: „... lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Kor 5, 8).





Ereignissen versammelte sich in Jerusalem das ganze Volk von allen Enden der Erde. Ähnlich wie am Berg Sinai waren die Menschen umgeben von Flammen, Donner und Getöse, als die Nachfolger Jeschuas die Worte Gottes in unterschiedlichen Sprachen

Die Festdauer von sieben Tagen symbolisiert die Ganzheit und die Vollkommenheit der Handlung.

Der Herr reinigte unsere Herzen für ewig von der Sünde durch das einmalige Opfer von Jeschuas Leib und nun sagt Paulus in der Schrift: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern der Messias lebt in mir“ (Gal 2, 20).

SCHAWUOT, DAS FEST DER ERNTE

Biblische Grundlage

Schawuot ist ein von Gott gebotenes Fest. Er beschrieb es in der Tora, im 3. Buch Mose 23, 15-22.

Es beginnt am 6. Tag des Monats Siwan (Mai/Juni) und ist das zweite der drei Pilgerfeste. Der Name „Schawuot“ bedeutet aus dem Hebräischen übersetzt: Wochen. Dies bezieht sich auf den siebenwöchigen Abstand zwischen Schawuot und dem zweiten Tag des Pessach-Festes.

Gemäß der Überlieferung empfing das Volk Israel an diesem Tag die Tora. Die Weisen des Volkes sind der Meinung, dass die Ereignisse am Berg Sinai 50 Tage nach dem Auszug aus Ägypten, dem zweiten Tag von Pessach, stattfanden.

Drei tausend Jahre nach diesen

predigten. Jeder Anwesende erkannte seine Sprache (Apostelgeschichte 2, 1-41).

An jenem Tag fand ein großes Ereignis der Menschheitsgeschichte statt: Gott schenkte den Heiligen Geist, der seit jenem Tag in den Herzen derer wohnt und wirkt, die Ihn hineinlassen.

Traditionen des Festes

Die Tora beschreibt das Ritual, bei welchem zwei gesäuerte Brote dem Herrn als Schwingopfer dargebracht werden, als Zeichen der ersten Frucht der neuen Ernte (3. Mo 23, 17).

Zur modernen Tradition des Festes gehört auch das Lesen des Buchs Ruth. Dieses wird gerade an Schawuot gelesen, weil die dort beschriebenen Ereignisse zur Weizen-ernte stattfanden.

An Schawuot werden die Häuser und Gemeinden mit Blumen, grünen Zweigen und





Früchten geschmückt. Man bringt Körbe mit Früchten in die Synagogen oder schenkt diese Früchte den Bedürftigen.

Bedeutung und Symbolik des Festes

Als Gott dem Volk die Tora gab, begann die „Zeit des Gesetzes“. In dieser Zeit konnten die Menschen vor dem ewigen Tod gerettet werden, indem sie opferten. Entscheidend war, dass die Opfer gemäß dem Gesetz dargebracht wurden und dass die Menschen daran glaubten, dass sie dadurch mit Gott versöhnt werden konnten.

Als Gott den Heiligen Geist schenkte, brach die „Zeit der Gnade“ an. Gott legt die Tora in die Herzen der Menschen, vergibt die Sünden durch seine Gnade und rettet.

Während die erste Zeitspanne keine Vollkommenheit schaffen konnte, brachte die zweite Früchte der Gerechtigkeit.

Somit deutet das Fest Schawuot auf die große „Ernte“ hin, welche Gott heute auf der Erde einbringt.

Gesäuerte Brote werden Gott nur an Schawuot dargebracht. Das kann die Frucht symbolisieren, die der Messias hervorbrachte, als Er durch Sein stellvertretendes Opfer die sündige Menschheit vor Gott als gereinigt brachte.

Jakob konnte nicht glauben, was er soeben gehört hatte. Er vergrub den Kopf in beide Hände. Die Lage war aussichtslos. Es war mehr, als er verkraften konnte.

Soeben hatte er seine beiden Söhne Levi und Simeon aus dem Zelt geworfen. Er wollte niemanden sehen und schon gar nicht die beiden Hitzköpfe, die ihm die ganze Misere eingebracht und seinen Lebensraum zerstört hatten.

Vor Kurzem war er nach seiner langen Reise endlich ins Land seiner Jugend zurückgekehrt, endlich in der ersehnten Heimat, endlich in dem von Gott versprochenen Land und endlich war er am Ziel nach so vielen Jahren. Hier wollte er sich niederlassen und hatte für sich und seine Familie ein schönes Grundstück gekauft. Und nun war alles vergebens, weil sich die beiden und ihre Brüder mit den Nachbarn verfeindet hatten. Natürlich war es ein schlimmes Verbrechen gewesen und eine Entwürdigung der ganzen Familie, dass ihre Schwester Dina geschändet worden war. Aber, dass sie wegen der Tat eines einzelnen diesen Massenmord begangen hatten! Und außerdem hatte der junge Mann sein Verhalten bedauert und auch sein Vater hatte sich entschuldigt. Der Junge hatte das Mädchen sogar um jeden Preis heiraten wollen. Nun aber war seinen – Jakobs – Leuten, der Hass aller, die hier wohnten, sicher und die Rache natürlich auch. Da hatten sie keine Chance. Sie konnten nicht bleiben.

Ein dunkles Gefühl überkam ihn. Dabei hatte alles so viel versprechend angefangen, als er damals vor seinem Bruder Esau geflohen war, nachdem er ihn wegen des Erstgeburtsrechts und des väterlichen Segens ausgetrickst hatte. Er hatte zunächst wirklich Angst gehabt, aber dann war ihm Gott selbst in einem Traum erschienen. Gott hatte bestätigt, was Jakob immer gewollt hatte,

Zerplatzte Träume ?!



nämlich die Verheißungen seines Großvaters Abraham zu bekommen. Er hatte ihm versprochen, ihn zu segnen, ihn zu schützen und seine Nachkommen so zahlreich zu machen wie den Staub der Erde. Jakob hatte sich ausgemalt, wie er bald wieder in seine Heimat zurückkehren würde und der Zorn seines Bruders sich gelegt hätte. Wie er geachtet sein würde von seiner Familie und vor allem von seinem Vater. Wie er nach dessen Tod das Familienoberhaupt sein würde und das Erbe bekäme. Jakobs Wort hätte Gewicht. Er wäre nicht länger der schwächliche Sohn zweiten Ranges, sondern der Erbe der Verheißung. Davon hatte er seit seiner Kindheit jeden Tag geträumt.

Dann aber hatte er zwanzig Jahre in der Fremde verbringen, für seinen Besitz hart arbeiten und die Gemeinheiten und Betrügereien seines Schwiegervaters über sich ergehen lassen müssen. Ganz zu schweigen von dem Neid und den Drohungen seiner Schwager. Und immer wieder waren da auch die Reibereien und Eifersüchteleien seiner Ehefrauen und seiner Kinder gewesen, die ihm manchmal das Leben schwer gemacht hatten. Gott schickte ihn zurück in das Land seiner Väter, als die Spannungen in der Fremde zu groß wurden. Doch er selbst hatte sich gefragt, ob er vom Regen

in die Traufe käme. Wie würde sein Bruder reagieren? Wie hatte er so naiv sein können zu glauben, dass dessen Hass sich legen würde? Ihm war himmelangst. Das Wiedersehen war gekommen.

Nie hätte er gedacht, dass sein Bruder ihm verzeihen würde. Aber er hatte es getan und die Erleichterung darüber war riesengroß. Jakob war sich sicher, es endlich geschafft zu haben. Und jetzt dieses Dilemma. Aus der Traum! War das Gottes Plan und Segen? Er hatte sich das alles anders vorgestellt.

Nun, wenn er es recht bedachte, war er mit einem Stock ausgezogen und mit einer großen Familie und einer großen Herde zurückgekommen. In den schlimmsten Momenten seines Lebens war Gott immer da gewesen und hatte einen Ausweg geschenkt. Er hatte ihm auch eine neue Identität gegeben. Jakob war nicht länger der Betrüger, der Hinterlistige, sondern Israel, für den Gott kämpft. Gott hatte ihn verändert und ihn einiges gelehrt. Sein Segen war auf anderen Wegen gekommen. Aber Gott hatte Wort gehalten und Jakob wird Ihm wieder vertrauen. Auch jetzt.

Carmen Fletman
bibl. Kurzgeschichte nach
1. Mose 25, 29 ff



„Du sollst auch einen Leuchter aus feinem Golde machen, Fuß und Schaft in getriebener Arbeit, mit Kelchen, Knäufen und Blumen.“ (2. Mo 25, 31)

Diese Worte verstand nicht nur Mose in der Wüste als persönliche Aufforderung, eine Menora zu gestalten, sondern auch der freischaffende Künstler und Designer Joachim Mall aus Pforzheim. 1999 begann er sein so genanntes **Menorah-Projekt**. Es besteht derzeit aus 14 skulpturalen Leuchterobjekten unterschiedlicher Größe. Neben den Leuchtern enthält diese Projektausstellung momentan auch 50 Zeichnungen sowie Fotografien und eine umfangreiche Dokumentation von Pressearbeit. Alles dreht sich um das „Licht für die Welt“. Mall, der als bekennender Christ der Pforzheimer Baptistengemeinde angehört, wurde schon in früher Kindheit mit dem Thema Holocaust konfrontiert, was ihn bis heute geprägt hat und auch der Anlass zu diesem Projekt war. Er möchte an das Verbrechen der Shoah erinnern und vor dem Vergessen mahnen. Darüber hinaus setzt er sich mit Begriffen wie z.B. Heiligkeit auseinander oder verarbeitet geschichtliche Themen der Vergangenheit (z.B. Zwangsarbeit in Pforzheim) und der Gegenwart. Vor allem aber geht es ihm um Völkerverständigung und um „miteinander ins Gespräch kommen“. Um seine Intention auszudrücken, verwendete Mall beim Bau seiner bis zu 10 Meter großen

Menorot ungewöhnliche Materialien. So geht es beispielsweise bei der Menora aus Telefonhörern um das Hören der Stimme Gottes. Und die Menorot aus Computerbildschirmen und Panzerkartuschen sind Sinnbilder für falsche Götter.

Die einzelnen Werke wurden jeweils für bestimmte Orte der Stadt angefertigt. Diese Orte stehen im Zusammenhang mit der jüdischen Vergangenheit und unserem Umgang damit. So sind z.B. der Marktplatz in Pforzheim, das Rathaus, Schulen oder Gemeindehäuser schon zum Ausstellungsort geworden. Besonders markant: der Pforzheimer Trümmerberg, der heutige höchstgelegene Ort im Stadtgebiet. Hier wurde ein Teil des Schuttes der zerstörten Stadt aufgeschichtet. Die Gestaltung der dort errichteten Menora ähnelt Lichtbaken, die die Landebahnen von Flughäfen markieren, und erinnert damit an den Bombenangriff vom 22. Februar 1945 mit seinen Toten. Als Hinweis auf das ernste Wort aus dem Galaterbrief 6, 7 stellte Mall am 9. November 2000, dem Gedenktag an die Reichspogromnacht, eine Menora auf dem Gipfel des Pforzheimer Trümmerbergs auf. Sie war ein Symbol dafür, dass das, wofür der Leuchter steht, über die Trümmer der



MENORAH

Vergangenheit triumphiert. Das Volk Israel lebt, weil auch sein Herr lebt!

Auch die Feierlichkeiten zu Chanukka fanden schon im Lichte einer von Mall gebauten Chanukkija statt.

Mall arbeitet derzeit an weiteren Objekten und hofft, bald eines davon der jüdischen Gemeinde vor Ort übergeben zu können. Es ist eine wachsende Menora, ein Apfelbäumchen mit sieben Ästen. Sie erinnert an das Wort von Martin Luther: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“ Ein Wunsch, der aus Hoffnung und Vertrauen besteht. Immer wieder finden Ausstellungen statt, sowohl von einzelnen Objekten als auch vom ganzen Menorah-Projekt. Bei Interesse können die Werke von Mall auch an Ihrem Wohnort ausgestellt werden. Mit dem Menorah-Projekt möchte Joachim Mall ein Licht auf die Vergangenheit werfen, damit diese nicht ins Dunkel des Vergessens gerät, und gleichzeitig auf das wahre Licht dieser Welt hinweisen, welches ist Jeschua ha Maschiach.

Joachim Mall

Tel: 07 23 1/927444

Mail: design@adfontis.de



Timo Roller

Einzigartiges Israel

Das Heilige Land zwischen
Bibel und Politik



Einzigartiges Israel: Erfahren Sie das Wichtigste über Israel und den Nahostkonflikt – und was die Bibel darüber sagt

Bible Earth: Entdecken Sie die Welt der Bibel – mit Google Earth: Archäologische Stätten, eindruckliche Landschaften und moderne Großstädte

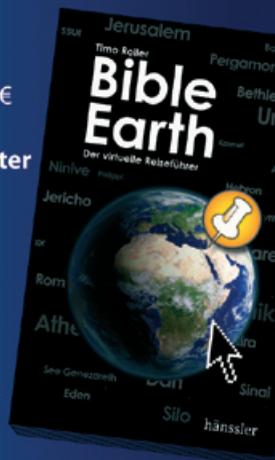
Besuchen Sie unsere Internetseiten:
www.einzigartiges-israel.de und
www.bible-earth.net

Bestellen Sie auf www.morija.biz:

Bible Earth: 9,95 €

Einzigartiges Israel
inkl. CD-ROM: 18,95 €

Israel-Satellitenposter
138x48 cm: 14,95 €



MORIJA
Medien mit Substanz



ISRAEL ZU GAST BEI FREUNDEN

Interview mit Vera Laslo, einer der Leiterinnen des Israel-Gebetskreises Schorndorf, und Franz Laslo, dem Inhaber des Israelladens „BeitShalom“ in Schorndorf.

Warum sollte man für Israel beten?

Wer wird dazu aufgerufen?

Gott hat uns als Gläubige an Jeschua reich beschenkt. Wir dürfen teilhaben an dem geistlichem Segen, dessen Wurzeln im „Spross Davids“ liegen. Durch das jüdische Volk wurde uns das Wichtigste in unserem Leben geschenkt. Jeder, der so reich beschenkt wurde, kann den Segen nicht für sich selber behalten, sondern wird aufgerufen, für Israel zu beten.

Was ist in Ihren Augen das wichtigste Gebetsanliegen?

Dass wir das Volk der Juden so lieben können, dass sie darin die Liebe Ihres Gottes sehen können. Denn unser Verhalten ihnen gegenüber und unsere Liebe zu ihrem Gott kann die Juden zum Nacheifern reizen. (s. 5. Mo 32, 21; Röm 11, 14)

Wie entstand Ihr Israel-Gebetskreis?

Seine Gründung liegt schon 17 Jahre zurück. Damals studierte ein junger Israelfreund in Jerusalem und schrieb seiner Glaubensschwester Astrid Schossig in Schorndorf Briefe mit vielen Gebetsanliegen, die sowohl das Volk Israel als Ganzes als auch Einzelpersonen betrafen. So entstand die Idee, einen Kreis zu gründen, der sich wöchentlich zum Gebet für Israel trifft. Nach und nach wuchs der Kreis und wird heute von ca. zehn Personen aus unterschiedlichen Gemeinden regelmäßig besucht.

Wie sieht der Dienst dieses Kreises aus?

Wir treffen uns jeden Montag zum Gebet und singen gemeinsam jüdisch-messianische Lieder. Neben diesem Dienst beschäftigen wir uns auch damit, andere Gruppen und Kreise über Israel, Gottes Wort und die Beziehung zwischen Christen und Juden zu informieren. Viel Freude hat der Israel-Gebetskreis an israelischen Volkstänzen und Liedern. Es werden Videoabende mit

neuem interessanten Informationsmaterial aus Israel arrangiert, ab und zu auch ein gemeinsamer Museumsbesuch, wenn eine spezielle Ausstellung angeboten wird.

Der Israel-Gebetskreis Schorndorf pflegt gern Gebetsgemeinschaft mit anderen Israel-Gebetskreisen in der Umgebung und empfindet das als große Bereicherung und Segen.

Warum gibt es Ihrer Meinung nach in so wenigen Gemeinden Israel-Gebetskreise? Wie kann man dazu motivieren?

Das liegt nach unserer Meinung daran, dass es in den verschiedenen Gemeinden immer nur Einzelne gibt, die eine auf der Bibel begründete Sicht für Israel haben (s. dazu z.B. Jer 31, 31-34; Röm 10, 14-17; Röm 11, 25-26).

Die Motivation, einen Israel-Gebetskreis zu gründen, sollte ihren Ursprung im Wort Gottes haben: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mo 12, 3)

„Bittet für den Frieden Jerusalems! Es soll denen wohlgehen, die dich lieben!“ (Ps 122, 6)

Warum hat Gott Ihrer persönlichen Meinung nach dieses Volk und dieses Land auserwählt?

Aus dem Wort Gottes erfahren wir, dass Er Israel aus Liebe erwählte, was sich nicht weiter erklären lässt. Es war Gottes Wille, Sein Ziel mit den Nachkommen Abrahams zu erreichen.

Waren Sie schon einmal in Israel? Wie war diese Zeit für Sie?

Wir durften siebeneinhalb Jahre in Israel

leben. Dort haben wir mehr und mehr gelernt, das Volk Israel zu lieben.

Was hat Ihre anfängliche Liebe zu Israel geweckt?

Die Tatsache, dass wir von diesem Volk das Wort Gottes geschenkt bekommen haben und, dass unser Messias aus diesem Volk hervorgegangen ist.

Hat sich an Ihrem Leben und, insbesondere an Ihrem Glauben etwas verändert, seit Sie für Israel beten?

Unser Leben hat sich seither mehr und mehr verändert. Israel und die Juden spielen in unserer Familie eine wichtige Rolle. Wir lernen zu lieben, was Israel und die Juden lieben. Auch unsere beiden Kinder wurden durch Begegnungen in und mit Israel sehr gesegnet! Wir haben ein wenig davon verstanden, was für ein Geheimnis es ist, Israel zu segnen. Gott segnet den, der Israel und das jüdische Volk segnet!

Was sind die Hintergründe dafür, dass Sie einen Israelladen betreiben?

In Jer 31, 10 heißt es: „Höret ihr Heiden, des HERRN Wort und verkündigt es auf den fernen Inseln und spricht: Der Israel zerstreut hat, der wird's auch wieder sammeln...“ Oder in Jes 40, 1f: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich...“.

Viele Christen in aller Welt tun das durch Kontakte und Freundschaften zu Israel und mit Juden in aller Welt. Viele haben sich entschieden, mehrere Jahre nach Israel zu gehen, um ihre Verbundenheit mit dem Volk zu demonstrieren. Andere Christen möchten durch den Verkauf von Israelprodukten





ein klares Bekenntnis zu Israel ablegen, um die Wirtschaft des Landes zu unterstützen und in unserem Land darauf hinzuweisen, dass Israel wieder in dem Land ist, welches Gott ihnen verheißen hat; schon seit Abrahams Zeiten.

Anfang Dezember 2005 haben wir in Schorndorf aus diesen Gründen das Ladengeschäft „BeitShalom“ eröffnet.

Was ist in Ihrem Geschäft zu finden?

Es werden vor allem Israelprodukte angeboten und es wird auf Gottes Volk Israel



hingewiesen. Erweitert wird die Produktpalette durch ausgewählte Waren aus dem Orient: Der Laden heißt „BeitShalom“ (das beinhaltet das arabische Wort Beit für Haus und das hebräische Wort Shalom für Frieden). Der Gott Abrahams ist nicht nur der Gott der Israeliten, sondern Er liebt alle Menschen und möchte, dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Im Laden gibt es Produkte, die in Deutschland nicht leicht zu finden sind: neben Konserven, Falafel, Tee, Süßwaren, Schabbatwein und Getränken wie Granatapfelsirup auch Kosmetik- und Körperpflegemittel. Es gibt eine reiche Auswahl an Geschenkartikeln, Handgeschnitztem aus Olivenholz, handgeschliffenem Bleikristall, Ton- und

Metallartikeln sowie Menoras und anderen Gegenständen, die in jüdischen Haushalten gebraucht werden. Auch Schmuck mit jüdischen Symbolen oder mit Motiven aus Israel ist Teil des Sortiments.

Welche Hauptabsicht verfolgen Sie mit dem Laden „BeitShalom“?

Wir wollen in Schorndorf und Umgebung ein Zeichen zum Nachdenken setzen. Natürlich freuen wir uns über Kontakte und Gespräche mit den Menschen dieser Region. Viele sind in Unkenntnis, was es mit Israel auf sich hat; leider berichten die Medien in Deutschland und in der Welt oft so negativ. Wir möchten dazu beitragen, dass das so entstandene falsche Bild von Israel wieder geradegerückt wird.

Vielen Dank für das Interview und Gottes reichen Segen für Ihren zukünftigen Dienst.

Kontakt:

BeitShalom - Inh. Franz Laslo
Gottlieb-Daimler-Straße 40
73614 Schorndorf
Tel.: 07181/4070284
Internet: www.beitshalom4wn.de





Semjon Nadson

Semjon Nadson, ein brillanter russischer Dichter, wurde in einer Musikerfamilie geboren. Seine Mutter stammt aus der aristokratischen Familie Mamontow. Sein Großvater väterlicherseits distanzierte sich vom Judentum und trat zum Christentum über. Sein Vater war ein assimilierter Jude und arbeitete als staatlicher Angestellter. Im Jahre 1884 äußerte sich Semjon über seine jüdische Abstammung sehr vage: „Die Geschichte meiner Familie vor meiner Geburt ist mir wenig bekannt. Ich vermute, dass mein Urgroßvater oder Ururgroßvater Jude war. Ich kannte meinen Großvater und Vater nicht“. Es kann sein, dass Nadsons fehlende Bereitschaft, seine jüdische Abstammung anzuerkennen, nicht mit schlechtem Gedächtnis erklärbar ist, sondern damit, dass er ein Opfer der antisemitischen Stimmungen seiner Verwandtschaft war. Sein Vater verstarb in einer psychiatrischen Anstalt, als Semjon zwei Jahre alt war. Sein Stiefvater war ebenfalls psychisch krank und nahm sich das Leben. Früh verlor er auch seine Mutter. „So eine Schande! Wie konnte deine Mutter nur einen getauften Juden heiraten?“, fragte sein Onkel und beschimpfte ihn als „jüdischen Waschlappen“. Von seiner Tante hörte er oft, dass seine „jüdische Unerzogenheit“ abstoßend sei. Seine Verwandten zitierten oft aus den un-
verhüllt antisemitischen Zeitungen, dass die

„niederträchtigen Juden sich auflehnen und den netten, russischen Muschik (Kerl) zugrunde richten“. Die Mamontows redeten ihm ein, dass er seinen schändlichen Judenfleck nur mit dem Militärdienst tilgen könne. Kadett, Junker, Offizier, dann frühzeitiger Rücktritt: Er erkrankte an Tuberkulose.

Semjon musste seinen Gefühlen Luft machen. Musik und Lesen waren immer seine Zuflucht. Mit dem Dichten fing er an, als er neun Jahre alt war.

Seine Gedichte standen im Einklang mit der Epoche: Die damalige russische Gesellschaft wartete vergeblich auf einen Führer oder Propheten, der die Last der quälenden Gedanken und der tragischen Ausweglosigkeit abzuschütteln vermochte. Leidenschaftlich ertönte manchmal seine Bewunderung der Kämpfer gegen das Regime. Eine Besonderheit ist das Thema seiner Sehnsucht nach den christlichen Helden, die bereit sind, ihr Leben für die Liebe und Wahrheit zu opfern. Sein Ideal ist Jesus Christus: „Mein Gott ist der Herr der Leidenden, der sich mit eigenem Blut befleckt. Mein Gott ist ein Mensch und mein Bruder mit himmlischer Seele. Mit meinem ewigen Flehen knie ich nieder vor Seinen Leiden und Seiner Liebe zu den Menschen“.

„Christus! Wo bist du, Christus? Ehre Dir! Leuchte mit den Strahlen Deiner Wahrheit! Schau! Wer bewahret Deine Lehre hier,

verlierend die Liebe, stehend die Freiheit...“

Nadson selbst definiert den Platz seiner Poesie so: „Ich weine mit den Weinenden, leide mit den Leidenden, und den Ermüdeten reiche ich die Hand“. Die „kranke Generation“ wirft ihre Schatten auch auf Nadson und seine Werke. In diesen werden entsprechende Emotionen, Seelenzustände, die Konzentration auf Krankheit, schlimme Vorahnungen etc. widergespiegelt.

Seine Leser nahmen seine Gedichte wie eine Beichte wahr. Verehrer trugen ihn auf Händen. Bei einem Zeitgenossen finden wir die Beurteilung „Gedichtmanie.“

Die russische Gesellschaft hatte in dieser Zeit schwer zu leiden. März 1881 war nicht nur das Datum der Ermordung des Zaren Alexanders II, sondern auch der Anfang einer neuen Periode in der Geschichte Russlands unter der Herrschaft Alexanders III. Die Parole dieser Zeit war die Festigung des Absolutismus, der Orthodoxie und der nationalen Zugehörigkeit, d.h. der Verzicht auf friedliche Koexistenz verschiedener Völker. Der Machtapparat sah eine Möglichkeit, die Proteste der unter sozialer Not leidenden russischen Bevölkerung gegen die Juden zu richten. Das Judentum wurde zum Feind erklärt: „Erschlagt die Juden, rettet Russland“. Gleichzeitig fanden in verschiedenen Städten Pogrome nach demselben Muster statt. Die angestauten Aggressionen entluden sich an der schutzlosen Minderheit. Für den assimilierten Juden war das eine Katastrophe. Die bestehende Ansässigkeitsbegrenzung wurde verschärft, es folgten unzählige Aussiedlungen und strenge Verbote. Das hat Nadson tief geprägt und führte zu einer Verschlimmerung seiner Krankheit, so dass er sich zum ersten und gleichzeitig zum letzten Mal in seinem Leben dem jüdischen Thema zuwandte. Das dabei entstandene Gedicht, das voll von Schmerz

und Mitgefühl ist, finden Sie im Anschluss.

Nadson ist bereits mit 24 Jahren verstorben. Sein Tod fiel mit dem 50-jährigen Todestag Puschkins zusammen und verstärkte damit den Verlust. In der Gesellschaft existierte die Meinung, dass Nadson Opfer einer Verleumdung wurde. Ein derartiges Sujet ist uns gut bekannt: Puschkin - d'Anthès, Lermontow - Martynow, Nadson - Burenin.

Der Journalist und Kritiker Burenin, ein Judophob, benutzte den Antisemitismus als politischen Zündstoff zur Aufheizung der gesellschaftlichen Intoleranz. Eine seiner Satiren, in der er Nadson als jüdischen Dichter Tschischik und seine Helferin Maria Watson unter dem deutschen Namen „Schmankuchen“ dargestellt hatte, erreichte den schwer kranken Nadson in Jalta und versetzte ihm den tödlichen Schlag. Burenin schrieb seinen letzten Artikel gegen Nadson in der „Neuen Zeit“ vom 16. Januar 1887, aber in Jalta las man ihn nach dem Tod des Dichters am 19. Januar. Damit schlug er „den Nagel in Nadsons Sarg.“

Die sterbliche Hülle des Dichters wurde nach St. Petersburg überführt. Er wurde auf dem Wolkow-Friedhof in einer Reihe mit den russischen demokratischen Publizisten Belinskij und Dobroljubow beigesetzt.

Viele seiner Strophen klingen wie biblische Prophezeiungen. Aber ein Prophet gilt bekanntlich nirgends weniger als in seinem Vaterland (s. Mt 13, 57).

„Glaub! Es kommt die Zeit - Baal wird untergehen und die Liebe kehrt auf die Erde zurück.“

Zwi Ben Mosche

vom Verfasser frei übersetzte Zitate aus:

„Русский биографический словарь. Семён Надсон“
(Russisches biografisches Lexikon. Semjon Nadson)

„Антология русской поэзии. Семён Надсон. Стихи“
(Anthologie der russischen Lyrik. Semjon Nadson. Gedichte)

Ein Volk, mir völlig fremd, verworfen wie Ballast.
Nicht dir sang ich die besten meiner Lieder.
Dein Reich von Sagen, Lehren, deiner Sorgen Last
galten mir nichts, waren mir nur zuwider.

Wärst du wie einst von Gottes Gunst umgeben,
nicht so erniedrigt von der Welt,
hätt' ich, erfüllt von eigenem Streben,
mich nicht so rasch zu dir gestellt.

Doch jetzt, da du gebeugt von Leid und müde
auf Rettung harrst, weil du noch Hoffnung hast,
da in der ganzen Welt das Wörtchen „Jude“
die Menge wie ein Brandmal dir verpasst,

Da deine Feinde – eine böse Meute –
dich überall verspotten, hetzen, jagen,
lass mich in deinen Reihen stehen heute,
mein Volk, vom Schicksal schwer geschlagen.

Semjon
SEMJON NADSON
Frei übersetzt von
Zwi Ben Mosche

Impressum:

Messianische Zeitschrift MENORA

Finanziert durch freiwillige
Spenden und kostenlos erhältlich.

Bankverbindung für Spenden:

NEU Zeitschrift Menora
Landesbank BW
BLZ: 600 501 01
Konto-Nr.: 271 3560

Herausgeber:

Israelitische Messianische Gemeinde
„Adon Jeschua“ e.V.
MENORA-Redaktion
Postfach: 300 570
70445 Stuttgart

An diese Adresse können Sie gerne Ihre Anregungen, Wünsche, Fotografien, Gedichte etc. senden.

Adresse im Internet:

www.menora-online.de

Email-Adresse:

Zeitschrift@menora-online.de

Redaktion: Vorstand der IMG e.V.

Layout/Gestaltung: Vitali Fischbein

Korrektur: Nicolas Zimmermann,
Maria Dell, Olga Fischbein,
Benjamin Trautmann

Fotos in dieser Ausgabe:

Vitali Fischbein, Menora Bildarchiv,
Wikipedia (S.8: Proesi; S.12: Merlin;
S.16: Johnbod; S.29: C. A. Umanskij),
Joachim Mall (S. 24)

Übersetzung: Olga Fischbein,
Maria Wiens

Druck: Esser Druck GmbH

... Man hat mir alles angesagt, [...] dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest.

Ruth 2, 11-12